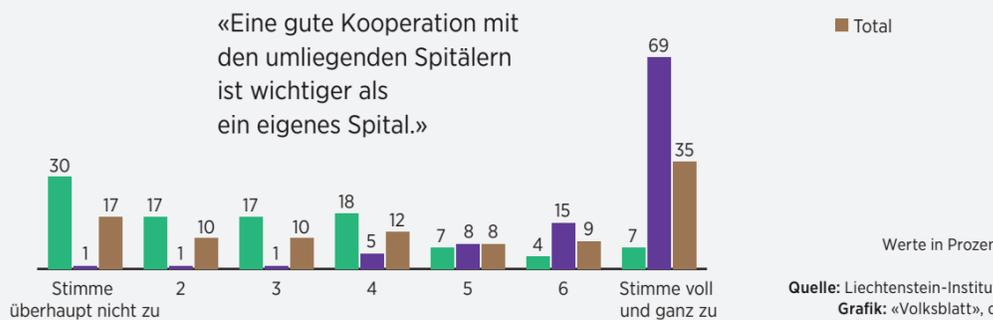
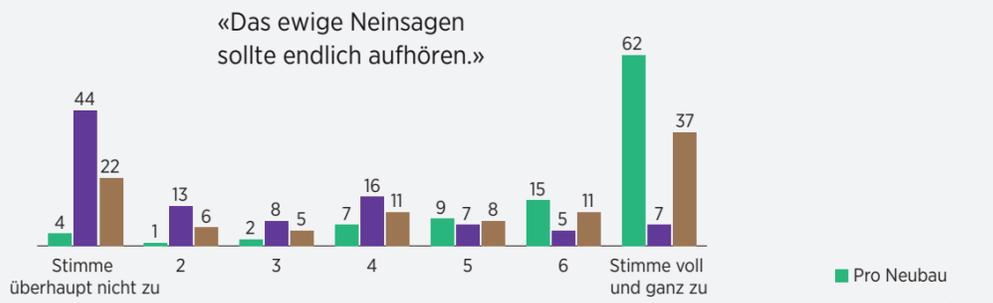
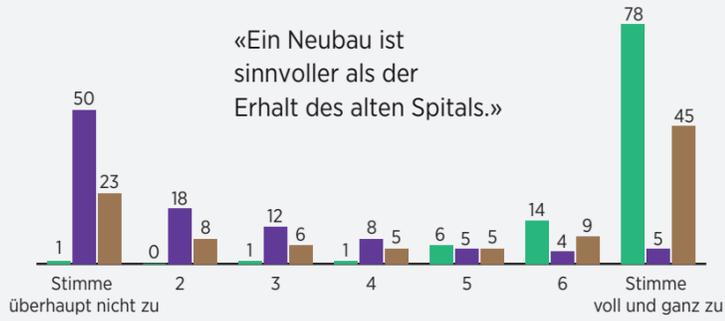


# Schwerpunkt Erkenntnisse aus der Abstimmung zum Spital

## Argumente mit dem grössten Einfluss auf das Stimmverhalten



Quelle: Liechtenstein-Institut; Grafik: «Volksblatt», df

## Argumente über Emotionen

**Stimmverhalten** Bei der Abstimmung über den Neubau des Landesspitals am 24. November spielten weniger die Parteinähe oder das Alter eine Rolle. Ausschlaggebend waren für die Stimmbürger vielmehr gewisse Argumente beider Seiten.

VON DANIELA FRITZ

Sachlich lief es im Abstimmungskampf zwar nicht immer ab - Gegner und Befürworter eines Neubaus des Landesspitals setzten nämlich durchaus auf Emotionen. Beide Seiten, insbesondere aber die Gegner, nutzten zudem Karikaturen, um ihre Haltung nochmals zu verdeutlichen. Obwohl es am 24. November primär nicht darum ging, machten viele die Abstimmung auch zur Frage, ob Liechtenstein ein eigenes Spital braucht oder nicht. Wie die am 24. Dezember veröffentlichten vertieften Ergebnisse aus einer Online-Umfrage des Liechtenstein-Instituts in Kooperation mit dem «Vaterland» nun zeigen, hatte dieser Aspekt jedoch kaum einen Einfluss auf das Stimmverhalten. Auch die Frage nach einer Geburtsstation im Landesspital spielte dabei keine Rolle.

**Besser in einen Neubau investieren** Entscheidend waren für die Stimmbürger vielmehr die sachlichen Argumente. Das Liechtenstein-Institut untersuchte, welche Argumente denn nun den grössten Einfluss auf die Entscheidung der Stimmbürger

hatten. Demnach zog bei den Befürwortern vor allem der Zustand des derzeitigen Spitalgebäudes, der in ihren Augen die Investition von rund 72 Millionen Franken in einen Neubau sinnvoller machte als eine Sanierung am bestehenden Standort. Ganze 78 Prozent stimmten diesem Argument voll und ganz zu, während die Gegner dem zur Hälfte nichts abgewinnen konnten. Ebenfalls bedeutenden Einfluss hatte das - weniger sachliche - Argument, dass die «Neinsagerie» nun einmal aufhören müsse - dies logischerweise vor allem bei den Befürwortern eines Neubaus, die dem zu 62 Prozent voll und ganz zustimmten. 44 Prozent des Neinlagers wiederum konnte diesem Argument gar nichts abgewinnen. Einen Effekt hatte zudem die Einschätzung, dass die geringen Fallzahlen die Qualität am Landesspital schmälern könnte. 59 Prozent der Neinstimmenden sah dies ebenso. Etwas skeptisch zeigten sich auch die Befürworter, die dieser Aussage nur zu 28 Prozent überhaupt nicht zustimmten. Tendenziell glauben sie aber eher nicht daran, dass die Qualität negativ beeinflusst werden könnte.

Ebenso einen Einfluss hatte der Wunsch nach mehr Kooperation mit den umliegenden Spitälern. 69 Prozent der Neubaugegner stuften eine gute Kooperation wichtiger als ein neues Spital ein, bei den Befürwortern zeigte sich ein weniger einheitliches Bild, tendenziell konnten sie diesem Argument aber wenig abgewinnen. Die Bedeutung des Landesspitals als Notfallzentrum spielte ebenfalls eine Rolle: So war die Hälfte der Gegner der Meinung, dass im Notfall die Spitäler in Grabs, Feldkirch oder Chur ausreichen würden. Bei den Befürwortern stimmte wiederum die Hälfte dieser Aussage gar nicht zu.

**Parteinähe spielte geringe Rolle** Keinen Einfluss auf das Stimmverhalten hatten dagegen soziodemografische Faktoren wie das Alter, das Geschlecht oder der Bildungsstand. Auch die Bewertung des Landesspitals (siehe Seite 1) spielte bei der Entscheidung eine untergeordnete Rolle, ebenso wie die Identifikation mit einer Partei. Obwohl sich hier durchaus zeigt, dass die Parteien mit ihren Parolen zur jeweiligen Basis durchgedrungen sind. So waren FBP- und VU-Wähler grössten-

teils für die Vorlage, während jene, die der FL oder DU nahestanden, mehrheitlich gegen einen Neubau. DPL gaben zwar keine Abstimmungsempfehlung ab, ihre Anhängerschaft war überwiegend jedoch ebenfalls gegen einen Neubau. Laut dem Liechtenstein-Institut hatte das Vertrauen ins Fürstenhaus zumindest einen leichten Einfluss auf das Abstimmungsverhalten. Je höher dieses ist, desto niedriger die Zustimmung. Allerdings stellte Fürst Hans-Adam II. erst Mitte November die Sinnhaftigkeit eines eigenen Spitals infrage. Da sich die meisten Befragten schon recht früh entschieden haben, dürfte dies somit keinen grossen Effekt mehr gehabt haben. «Auffallend war zudem die Zurückhaltung von Akteuren, denen man durchaus eine Meinung zugetraut hätte - also Personen, Vereinigungen, Verbände usw. aus dem Gesundheitswesen», kommentierte Wilfried Marxer vom Liechtenstein-Institut am 27. November den Abstimmungskampf gegenüber dem «Volksblatt».

Die vollständigen Ergebnisse finden Sie auf der Homepage des Liechtenstein-Instituts auf [liechtenstein-institut.li](http://liechtenstein-institut.li).

### Stimmbeteiligung

#### Jüngere blieben der Abstimmung häufiger fern

**VADUZ** Die Abstimmung zum Neubau des Landesspitals bewegte einen Grossteil der Bevölkerung, wie nicht nur die gut gefüllten Leserbriefspalten während des Abstimmungskampfes zeigten. Auch die Stimmbeteiligung lag mit 72,7 Prozent über dem Mittelwert aller Abstimmungen seit 2004, wie das Liechtenstein-Institut aufzeigte. Mehr Stimmbürger gingen nur 2012, als es um das Veto-recht des Fürsten ging (82,9 Prozent), 2011 beim Partnerschaftsgesetz (74,3 Prozent) sowie 2009 bei der Reform der Sekundarstufe (SPES I) und beim Rauchverbot (je 80,8 Prozent) zur Wahl. Zum Vergleich: 2011, als es ebenfalls um den Neubau des Landesspitals ging, gaben «nur» 70,8 Prozent ihre Stimme ab. An der Abstimmung am 24. Dezember 2019 nahmen ältere Personen häufiger teil als jüngere. So war die tiefste Stimmbeteiligung bei den 25- bis 34-Jährigen zu verzeichnen (54,5 Prozent), die höchste hingegen in der Altersklasse 65+ mit 84,2 Prozent. Ein leichter Unterschied zeigt sich auch zwischen den Geschlechtern: Frauen schienen die Frage eines Neubaus stärker unter den Nägeln zu brennen. Jene, die nicht abstimmten, gaben vor allem an, sich nicht entscheiden zu können. (df)

## Krankenkassenprämien sind grossteils zu hoch

**Teuer** Während die Befragten dem Angebot an Ärzten und Spitälern gute Noten erteilten, waren sie vor allem mit den Kosten für Prämien und Gesundheitswesen unzufrieden.

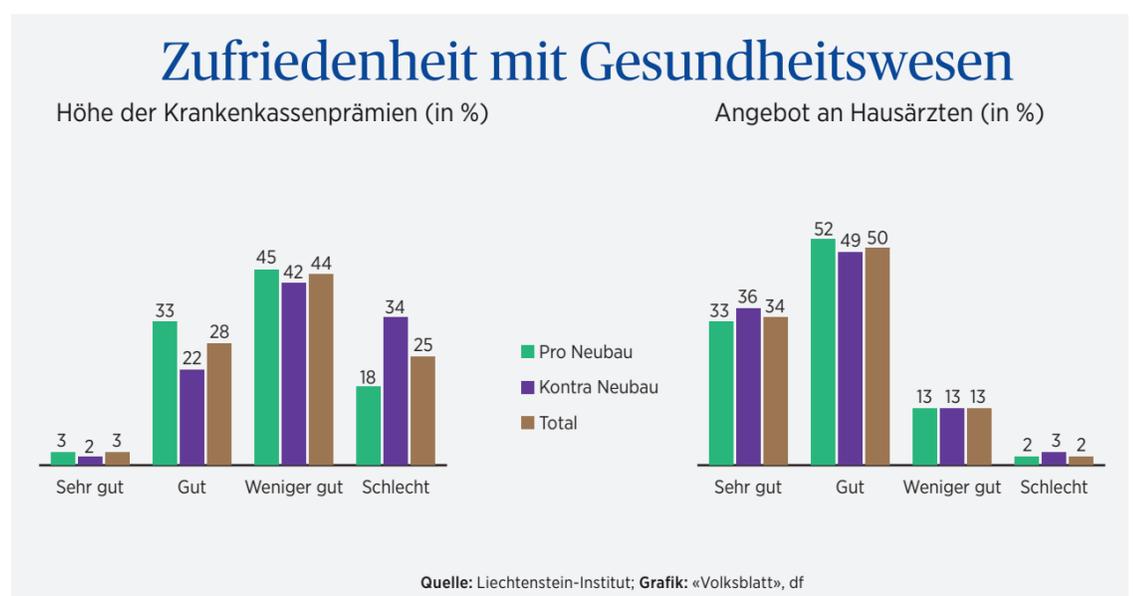
VON DANIELA FRITZ

Einigen Aspekten des Gesundheitswesens stellen die Liechtensteiner ein weniger gutes Zeugnis aus, wie die vertieften Ergebnisse des Liechtenstein-Instituts zeigen. Auch wenn dies auf das Abstimmungsverhalten am 24. November keinen Einfluss hatte. So überwiegen die kritischen Stimmen, was die Kosten im Gesundheitswesen angeht: Nur 27 Prozent erachten die Situation als sehr gut oder gut. 52 Prozent - hierin sind

sich Befürworter und Gegner eines Spitalneubaus einig - erachten die Lage als weniger gut. 21 Prozent finden die Kostensituation schlecht, wobei hier die Gegner deutlich schlechtere Noten verteilten. Bemängelt wird von den Befragten auch die Höhe der Krankenkassenprämien. Nur 31 Prozent beurteilen den Zustand als gut oder sehr gut. 44 Prozent finden, die Situation sei weniger gut, während ein Viertel sie sogar als schlecht empfindet. Vor allem den Befürwortern eines Neubaus sind die Prämien zu hoch.

### Gute Noten für Versorgung

Interessanterweise sind die Befragten mit dem Versorgungsangebot aber weitgehend zufrieden. Obwohl öffentlich immer wieder von einem Mangel an Hausärzten gesprochen wird, scheinen die Befragten dies anders zu sehen. 34 Prozent werten



das Angebot als sehr gut, 50 Prozent als gut. Ähnlich verhält es sich auch mit den Spezialärzten: Auch hier überwiegen die positiven Einschätzungen mit 84 Prozent.

Besonders positive Bewertungen erhält das Spitalangebot in Liechtenstein und Umgebung: 95 Prozent finden es sehr gut bis gut. Die Gegner eines Neubaus sind noch etwas zu-

friedener mit der Spitallandschaft, weshalb laut Liechtenstein-Institut wohl auch ein Neubau des Landesspitals als weniger dringlich empfunden wurde.